

Transnationalität im intergenerationalen Wandel: Grenzüberschreitende Bindungen zum „Herkunftsland“ Türkei in der dritten Generation

Helen Baykara-Krumme

Zusammenfassung

Das traditionelle Interesse der Migrations- bzw. Eingliederungsforschung liegt in der Langzeitbeobachtung von Integrationsprozessen nach einer internationalen Migration. Ein zentraler theoretischer Fokus ist der intergenerationale Wandel. In Abkehr von einer einseitigen, auf das Zielland gerichteten Perspektive hat die junge Transnationalismusforschung auf die Prävalenz herkunftslandbezogener Aktivitäten und Bindungen aufmerksam gemacht. Hier stellt sich ebenfalls die Frage nach der intergenerationalen Dauerhaftigkeit. Das bisherige Wissen dazu ist sehr gering. In diesem Beitrag wird der Frage erstmalig anhand von Daten zu türkeistämmigen Drei-Generationen-Familien nachgegangen. Die Entwicklung transnationaler Bezüge wird von der aus der Türkei nach Westeuropa migrierten Großeltern- bis zur in Westeuropa beheimateten Enkelgeneration nachgezeichnet. Außerdem werden die Mechanismen transnationaler Bezüge in der Enkelgeneration untersucht. Die Analysen zeigen, dass transnationale Aktivitäten und Bindungen über die Generationen abnehmen, allerdings nicht in allen Dimensionen. Die Enkelgeneration bleibt weiterhin transnational engagiert, weitgehend unabhängig von ihrer strukturellen und sozialen Integration in Westeuropa. Eltern erweisen sich als wichtige Vorbilder bei der Vermittlung von Transnationalität.

Schlagerworte: Transnationalität, Transnationale Bindungen, Intergenerationaler Wandel, Transmission, Türkei

Transnationalism and intergenerational change: Cross-border ties to “origin country” Turkey in the third generation

Abstract

Migration and integration research has traditionally focused on long-term incorporation processes following international migration. A main theoretical interest of this research lies in intergenerational change. Departing from the destination-country perspective, transnational research has drawn attention to the high prevalence of origin country-oriented activities and ties. The related question is how long-lasting these cross-border ties actually are. Knowledge so far is poor. This paper addresses this question based on family data including three generations. It presents the development of transnational ties from the migrant grandfather who left Turkey and moved to Western Europe to the grandchildren, who are at home in Western Europe, and it analyses the main mechanisms operating in the third generation. Findings show that transnational activities and ties decrease over generations, but the development is not the same for all dimensions. Grandchildren continue to be transnationally involved regardless of their structural and social integration in the residence country. Parents turn out to be important role models in the larger transnational social space as they transmit transnational ties to their children.

Keywords: Transnationalism, Transnational ties, Intergenerational change, Transmission, Turkey

Diskurs Kindheits- und Jugendforschung/

Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research Heft 3-2014, S. 269-284

1 Einleitung

Wenn Fragen der Eingliederung von Migranten und ihren Familien adressiert werden, dann liegt der Hauptfokus auf den Lebensbedingungen und Partizipationsmöglichkeiten im Zielland. Die Bedeutung andauernder Beziehungen und Bindungen zum Herkunftsland wurde lange vernachlässigt. Erst mit der Entwicklung der Transnationalismus-Perspektive (vgl. *Levitt/Jaworsky* 2007; *Portes* 2003) und der kritischen Hinterfragung des „methodologischen Nationalismus“ (*Amelina* u.a. 2012; *Wimmer/Glick Schiller* 2002) ergeben sich neue konzeptionelle und methodische Ansätze, um die komplexe Lebensrealität und -chancen von Migranten nachzuzeichnen und zu verstehen. Der Blick auf das Zielland wird erweitert um den Herkunftskontext und die vielfältigen Beziehungen in dem übergreifenden transnationalen sozialen Raum (vgl. *Faist/Fauser/Reisenhauer* 2011; *Pries* 2010). Der vorliegende Beitrag widmet sich der Deskription der Muster und Determinanten von herkunftslandbezogenen Aktivitäten und Bindungen. Dabei wird eine besondere Langzeitperspektive eingenommen. Im Mittelpunkt stehen die Veränderungen zwischen familialen Generationen. Aus dieser Familien- und Generationenperspektive werden die Fragen untersucht, (1) wie sich die transnationalen Bezüge über die Familien- und Einwanderergenerationen verändert haben, und welche Muster noch in der dritten Generation der Enkelkinder zu beobachten sind, und (2) in welchem Ausmaß letztere von individuellen Merkmalen der Kinder bzw. elterlichen Einflüssen bestimmt werden. Die Datengrundlage bildet der 2000 Families Survey, in dessen Rahmen türkeistämmige Drei-Generationen-Familien in verschiedenen europäischen Ländern interviewt wurden.

2 Transnationale Bindungen aus der Generationenperspektive

Sowohl den Veränderungen über die Generationen als auch der Rolle innerfamiliärer Transmission wird in der Transnationalismusforschung erst in letzter Zeit intensiver nachgegangen. So formulierte *Vertovec* noch 2009 als einen zentralen Kritik- und Fragepunkt in der Transnationalismusdebatte die „*generational limitation*: are current patterns of transnational participation among migrants going to dwindle or die with the second and subsequent generations?“ (*Vertovec* 2009, S. 17). Verschiedene Studien in den USA haben inzwischen gezeigt, dass Verbindungen zum Herkunftsland der Eltern durchaus aufrechterhalten werden (vgl. *Soehl/Waldinger* 2012). Freilich sind Prävalenz und Intensität nicht mehr so ausgeprägt wie in der Elterngeneration (vgl. *Haller/Landolt* 2005). Ähnliches belegen Studien aus Europa, die in der zweiten Einwanderergeneration gegenüber der ersten abnehmende, aber noch existierende Herkunftslandbezüge und -orientierungen feststellen (vgl. *Diehl/Schnell* 2006; *Platt* 2014; *Schunck* 2014). Diese Befunde beruhen allerdings nahezu ausschließlich auf Kohortenvergleichen mit Querschnittsdaten, bei denen Angehörige der ersten und zweiten Einwanderergeneration miteinander verglichen werden. Transmissions- bzw. intergenerationale Veränderungsprozesse lassen sich jedoch nur mit dyadischen Daten, die Eltern und Kinder derselben Familien umfassen, adäquat beschreiben (vgl. *Nauck* 2001).

In den klassischen Ansätzen der Migrations- und Integrationsforschung kommt dieser Perspektive des intergenerationalen Wandels (bis in die dritte Generation) eine zentrale

Bedeutung zu. Assimilationstheorien postulieren eine kulturelle, soziale und strukturelle Anpassung als „generational inevitability“ (Alba/Nee 1997, S. 833). Intergenerationaler Wandel gilt als grundlegender Mechanismus von Assimilation (vgl. Kalter/Granato 2002). Mit der Sozialisation der zweiten Generation im Zielland verändern sich die strukturellen Rahmenbedingungen sowie die individuellen Ressourcen und Motivationen für Integration und gesellschaftlichen Aufstieg, und dies ist in der dritten Generation noch stärker der Fall (vgl. Rumbaut 2004; Waters/Jimenez 2005). Umgekehrt impliziert dieser Erklärungsansatz für die Herkunftslandbeziehungen enge Bezüge mit gegebenenfalls starker Rückkehrorientierung in der ersten, und nachlassende Aktivitäten und Bindungen in der zweiten und dritten Generation.

Im Gegensatz zu diesem Muster wurde u.a. die These des „ethnic revival“ aufgestellt, wonach die dritte Generation sich selektiv kulturell und möglicherweise auch sozial wieder stärker an der Herkunftskultur und -gruppe orientiert, auf der Suche nach den eigenen Wurzeln und einer vollständig(er)en Identität: „What the son wishes to forget, the grandson wishes to remember“ (Hansen 1938, S. 9; vgl. Lazerwitz/Rowitz 1964). Im Rahmen der Segmented Assimilation Theory wurden für die zweite Generation alternative Assimilations- und Akkulturationsverläufe beschrieben, die eine bewusste Aufrechterhaltung von (selektiven) Elementen der Herkunftskultur beinhalten (vgl. Portes/Rumbaut 2001; Zhou 1997). Dies wurde u.a. als Reaktion auf den als feindlich, benachteiligend und diskriminierend erlebten Ziellandkontext interpretiert („reactive ethnicity“, Portes/Rumbaut 2001, S. 284). Dabei weichen die von den Migranten im Minderheitenkontext entwickelten Verhaltensmuster und Kulturen typischerweise von den Mustern im Herkunftskontext ab (vgl. Foner 1997).

Erst mit der sich seit den 1990er Jahren prominent entwickelnden Transnationalismusforschung wird die Aufrechterhaltung des Herkunftslandbezugs selbst stärker in den Blick genommen. Vor allem für Migranten der ersten Generation werden die Voraussetzungen, Formen und Konsequenzen der andauernden Beziehungen zum Herkunftskontext untersucht (vgl. Faist 2010; Gerdes/Reisenhauer/Sert 2012; Portes 2003; Pries 2010; Vertovec 2009). Das Spektrum transnationaler Aktivitäten ist groß, und es existieren viele Definitionen dessen, was transnational eigentlich bedeutet (vgl. Levitt/Schiller 2004; Waldinger 2008). Dabei dominiert vielfach noch die (qualitative) Deskription transnationaler Aktivitäten über die Analyse ihrer Determinanten (vgl. Amelina/Faist 2012; Paasche/Fangen 2012). Studien, die die Mechanismen untersuchen, gehen aus klassisch-assimilatorischer Perspektive häufig von der Annahme aus, dass eine starke transnationale Einbindung nur eine Vorstufe oder ein Substitut für Assimilation darstellt, d.h. eine Form der Adaption bei neuen Migranten oder sozial benachteiligten, segmentierten Gruppen. Entsprechend werden Assoziationen für das Ausmaß von Herkunftslandbindungen erwartet, die gegensätzlich zu denen von Assimilation sind (vgl. Guarnizo/Portes/Haller 2003, S. 1215). Allerdings zeigt sich empirisch, dass transnationale Aktivitäten keineswegs auf die „poor and marginalized“ beschränkt sind (Portes 2003, S. 886). Für den europäischen Kontext belegen z.B. Snel/Engbersen/Leerkes (2006), dass wenig integrierte Migrantengruppen nicht häufiger transnationalen Aktivitäten nachgehen. Gleichwohl ist innerhalb bestimmter Herkunftsgruppen die Herkunftsorientierung bei den Personen besonders stark, deren Arbeitsmarktposition sehr niedrig ist (vgl. ebd. S. 282). Vergleichbar dem Muster der „reactive ethnicity“ im Minoritätenkontext lassen sich transnationale Bezüge dann als „reactive transnationalism“ interpretieren. Viel Aufmerksamkeit in der Forschung bekommen die Institutionen der ethnischen Migrantengemeinschaften, die transnati-

onal agieren und den Individuen Rahmen und Opportunitäten für ebensolche Aktivitäten und Bindungen bieten, sowie die familialen Netzwerke (vgl. *Faist/Özveren* 2004; *Pries* 2010). Empirische Befunde zeigen, dass Familien nicht nur die Grundlage für aktuelle, sondern auch für zukünftige transnationale Bindungen bilden, indem transnationale Muster an nachfolgende Generationen weitervermittelt werden. „Connections and connectedness are imparted from parents to children, whether by example (e.g., sending remittances or participating in ethnic associations), by investment (traveling with children to the place of origin), or by imparting the tools (language, familiarity with home country customs) that would allow offspring to sustain home country ties on their own as adults“ (*Soehl/Waldinger* 2012, S. 783).

Im Folgenden werden drei Erklärungsansätze für transnationale Bindungen von in Westeuropa lebenden türkeistämmigen Migranten und ihren Nachkommen genauer untersucht. Entsprechend den assimilationstheoretischen Ansätzen ist erstens eine Abnahme der Herkunftslandbindungen über die familialen bzw. Einwanderungsgenerationen sowie eine vorrangig negative Assoziation mit struktureller, sozialer und emotional-identifikativer Integration in der Enkelgeneration zu erwarten. Mit steigender Bildung und entsprechenden Chancen der Arbeitsmarktintegration sollten die transnationalen Bindungen an Bedeutung verlieren. Allerdings steigen damit zugleich die Ressourcen z.B. für ökonomische Transfers (vgl. *Guarnizo/Portes/Haller* 2003), so dass zugleich eine gegenläufige Assoziation postuliert werden kann. Im Hinblick auf die soziale Integration sollte das Herkunftsland mit steigendem Anteil europäischer Freunde am Netzwerk und entsprechend sinkendem Anteil ko-ethnischer Freunde an Bedeutung verlieren. Auch das Gefühl der Verbundenheit mit den Menschen der Mehrheitsgesellschaft (emotional-identifikative Integration) sollte mit transnationalen Bindungen negativ assoziiert sein. Zweitens wird erwartet, dass – im Sinne einer reaktiven Herkunftslandbindung – transnationale Bindungen dann bedeutsamer sind, wenn konkrete Diskriminierungserfahrungen vorliegen (vgl. *Platt* 2014; *Portes* 2003). Diese „Reaktivität“ kann auch bezüglich der Religiosität postuliert werden: Für religiöse Muslime, die sich im Zielland in der Minderheit befinden, kann das Herkunftsland als mehrheitlich muslimisches Land eine zusätzliche Bedeutung besitzen. Transnationale können vor allem religiöse Bindungen sein (vgl. *Ebaugh/Chafetz* 2002). Von zentraler Bedeutung sollte drittens sein, in welchem Ausmaß Bindungen zum Herkunftsland innerhalb der Familie weitervermittelt werden (Transmission). Nach *Soehl/Waldinger* (2012) sind Eltern, die selbst transnationale Bindungen aufrechterhalten, Vorbilder im Sozialisationsprozess. Sie vermitteln sowohl emotionale Bindung als auch Kompetenzen für grenzüberschreitende Bezüge, wie zum Beispiel Sprachkenntnisse, wenn zuhause weiterhin die Muttersprache (der Eltern) gesprochen wird.

Im vorliegenden Beitrag liegt der Fokus auf türkeistämmigen Migranten in verschiedenen Ländern Westeuropas. Die erste Einwanderergeneration umfasst die ehemaligen Arbeitsmigranten, die im Zuge verschiedener Anwerbeabkommen ab dem Jahr 1961 bis zum Anwerbestopp 1974 nach Europa kamen und ihre Familien nachholten oder neue Familien in Europa gründeten. Die transnationalen Bezüge in dieser Migrantengruppe sind verschiedentlich beschrieben worden (vgl. z.B. *Faist* 2000; *Gerdes/Reisenhauer/Sert* 2012; *Krumme* 2004; *Pusch* 2013). Wir analysieren vier Dimensionen von Herkunftslandbezug. (I) In ökonomischer Hinsicht interessieren die Transfers in die Türkei (remittances) an die lokale, evtl. religiöse Gemeinschaft (community) und an die Familie und Freunde. Als soziokulturelle Dimensionen werden (II) die Häufigkeit der Kontakte zu Personen (außer den Eltern) in die Türkei, (III) das Ausmaß der emotionalen Bindung zu

den Menschen aus der Türkei und (IV) die Mobilität, d.h. die Häufigkeit der Aufenthalte in der Türkei, betrachtet.

3 Datenbasis

Die folgenden Analysen basieren auf Daten des 2000 Families Surveys „Migration Histories of Turks in Europe“ (Güveli u.a. 2013). In den Jahren 2010 und 2011 wurden dafür in fünf ausgewählten Regionen bzw. Landkreisen in der Türkei (Acıpayam/Denizli, Akçabat/Trabzon, Emirdağ/Afyon, Kulu/Konya and Şarkışla/Sivas) nach einem Zufallsverfahren insgesamt 1992 Familien ausgewählt und befragt, von denen 80 Prozent ein heute zwischen 65 und 90 Jahre altes (u.U. bereits verstorbenes) männliches Familienmitglied zählen, das aus der Region stammt und zwischen 1960 und 1974 für mindestens fünf Jahre (für die Pilotstudie in der Region Şarkışla galt die Mindestdauer von drei Jahren) als Arbeitsmigrant nach Westeuropa auswanderte. Mit diesem Großvater, zwei zufällig ausgewählten erwachsenen Kindern und jeweils zwei erwachsenen Kindern dieser beiden Kinder, d.h. bis zu vier erwachsenen Enkelkindern, wurden persönliche Interviews durchgeführt. Die Befragung erfolgte face-to-face in den fünf Regionen und telefonisch aus Istanbul und Berlin aus mit türkischen Muttersprachlern.¹ Für die folgenden Analysen wurden die Daten der Migrantenfamilien verwendet, deren Angehörige auch heute noch in Westeuropa leben.² In der ersten Generation der Arbeitsmigranten (G1) wurden jene berücksichtigt, die als derzeitigen Lebensmittelpunkt (evtl. neben der Türkei) ein Land in Westeuropa angeben. Als zweite Generation (G2) gelten die Kinder, deren Vater als Arbeitsmigrant nach Westeuropa immigrierte und die selbst seit ihrer Geburt oder nach einer Immigration derzeit in Westeuropa leben. Die dritte Generation (G3) umfasst die Enkelkinder, deren Großvater als Arbeitsmigrant nach Westeuropa immigrierte (u.U. inzwischen zurückgekehrt ist), und die selbst sowie deren Eltern derzeit in Westeuropa leben. Die Entwicklung transnationaler Muster über die Generationen wird anhand von Aggregatdaten dargestellt. Für die multivariaten Analysen werden dyadische Daten mit Informationen zu der dritten Generation (G3) und ihrem jeweiligen Elternteil verwendet.

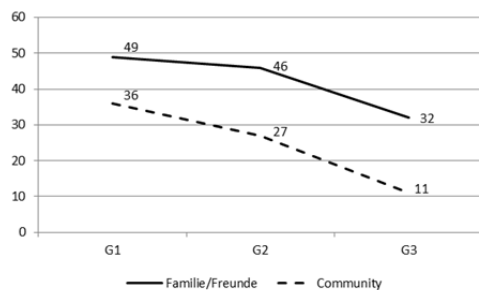
Folgende vier Items stehen in den folgenden Analysen im Mittelpunkt. Zwei Fragen behandeln finanzielle Unterstützungsleistungen in den vergangenen 12 Monaten. Sie lauten: „Manche Menschen schicken Geld oder Geschenke zu Familienangehörigen oder Freunde in die Türkei. Haben Sie in den letzten 12 Monaten Geld in die Türkei geschickt, um Familienangehörige oder Freunde zu unterstützen?“ und „Haben Sie in den letzten 12 Monaten Geld in die Türkei geschickt, um Ihre lokale Community zu unterstützen?“ Wenn eine der Fragen positiv beantwortet wurde, so wurde dies als ökonomische Aktivität interpretiert. Soziale Bindung wurde über die Frage nach der Häufigkeit von Kontakten (telefonisch, per SMS, Internet, email, über Briefe oder persönlich) mit Freunden und Verwandten, außer den Eltern, in der Türkei gemessen. Die Antwortkategorien reichen von 1 = nahezu täglich, 2 = etwa einmal in der Woche, 3 = etwa einmal im Monat, 4 = einige Male im Jahr, 5 = seltener bis zu 6 = nie. Die Skala wurde für die Analysen invertiert. Eine weitere soziokulturelle Dimension basiert auf der Frage „Wie eng verbunden fühlen Sie sich den Menschen aus der Türkei?“ mit 5 möglichen Antworten von 1 = überhaupt nicht, bis 5 = sehr stark. Die Frage der Mobilität umfasst die Zahl der Besuche in der Türkei in den vergangenen fünf Jahren. Neben der deskriptiven Darstellung von Pro-

zentwerten finden sich unten multivariate Regressionsanalysen. Wir berücksichtigen in den Modellen das Sampling-Design, indem wir die fünf Herkunftsregionen kontrollieren und für die Familienstruktur der Daten (Cluster) korrigieren. Auf die Interpretation der Koeffizienten wird in den einzelnen Unterkapiteln eingegangen.

4 Empirische Befunde I: Transnationale Bindungen im Generationenverlauf

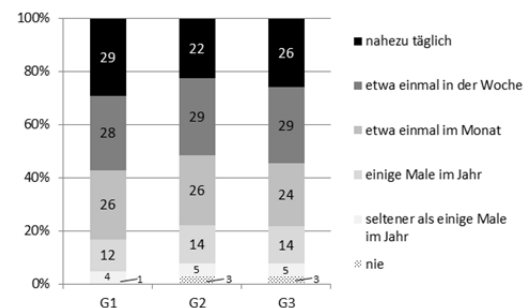
Die folgenden Abbildungen zeigen die Entwicklung der Aktivitäten und Bindungen zum Herkunftsland über die familialen Generationen. Hinsichtlich der Transfers finden sich ein signifikanter Rückgang, aber weiterhin bestehende ökonomische Aktivitäten bei den Enkeln. Während in der ersten Generation noch nahezu die Hälfte (49 Prozent) Transfers an Familienangehörige oder Freunde in der Türkei leistet, sind es in der dritten Generation 32 Prozent. Diese Zahlen spiegeln jene von *Schans* (2009, S. 1171) wider, die türkische Migranten der ersten und zweiten (Zuwanderer-)Generation aus den Niederlanden zusammen betrachtet (41 Prozent). Unterstützungsleistungen für die Community vor Ort sind insgesamt seltener als familiär-freundschaftliche Transfers, und sie nehmen über die Generationen auch deutlicher ab. Lediglich 11 Prozent der Enkel leisteten diese Transfers in den vergangenen 12 Monaten.

Abb. 1: Transfers in die Türkei (%)



Anmerkungen: Datenbasis: 2000 Families Survey, n = G1: 279, G2: 981, G3: 663.

Abb. 2: Kontakthäufigkeit mit Menschen in der Türkei



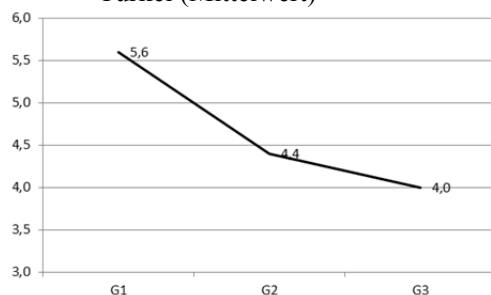
Anmerkungen: Datenbasis: 2000 Families Survey (Prozentwerte abweichend von 100 rundungsbedingt), n = G1: 275, G2: 991, G3: 670.

Hinsichtlich der sozialen Dimension, d.h. der Häufigkeit der Kontakte mit Menschen in der Türkei, finden sich keine signifikanten Differenzen zwischen den Generationen. Etwa ein Viertel der Befragten hat nahezu täglich Kontakt in die Türkei, die Hälfte mindestens einmal in der Woche. Nur etwa ein Fünftel haben nur einige Male im Jahr und seltener Kontakt. Die sozialen Bindungen sind beständig und intensiv, und sie sind ein charakteristisches Merkmal des transnationalen sozialen Raumes zwischen Europa und der Türkei.

Die Mobilität ist eine weitere Dimension, die sich in der ersten Generation durch das verbreitete Muster des Pendelns zeigt (vgl. *Baykara-Krumme* 2013; *Pries* 2010): Ältere verbringen mehrere Monate des Jahres in der Türkei und kehren dann, typischerweise vor dem Winter, für einige Monate nach Westeuropa zurück. Zu der Länge des Aufenthalts in

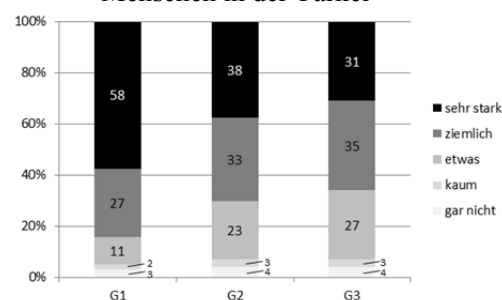
der Türkei existieren keine Informationen; hier wären aufgrund unterschiedlicher zeitlicher Ressourcen deutliche Differenzen zwischen den Generationen zu erwarten. Aber auch das Item zu der Häufigkeit der Besuche zeigt bereits signifikante Differenzen zwischen der ersten und den anderen beiden Generationen ($p < 0.001$), aber auch zwischen der zweiten und dritten Generation ($p < 0.01$). Die erste Generation war im Schnitt sechsmal in den vergangenen fünf Jahren in der Türkei, die dritte Generation lediglich viermal.

Abb. 3: Häufigkeit von Besuchen in der Türkei (Mittelwert)



Anmerkungen: Datenbasis: 2000 Families Survey, n = G1: 284, G2: 992, G3: 668.

Abb. 4: Emotionale Verbundenheit zu Menschen in der Türkei



Anmerkungen: Datenbasis: 2000 Families Survey (Prozentwerte abweichend von 100 rundungsbedingt), n = G1: 289, G2: 997, G3: 675.

In der emotionalen Verbundenheit zu den Menschen in der Türkei spiegelt sich ebenfalls ein Wandel wider. In der ersten Generation fühlen sich 58 Prozent den Menschen sehr nah, in den nachfolgenden Generationen sind es noch 38 bzw. 31 Prozent. Damit nimmt die zweite Generation gegenüber der ersten eine emotional etwas distanziertere Haltung ein, die sich in der dritten Generation weiter verstärkt. Allerdings geben immerhin noch fast ein Drittel der Enkel an, sich den Menschen in der Türkei emotional sehr nah und verbunden zu fühlen. Tendenziell bestätigen diese Daten damit die Hypothese von der Abnahme der Herkunftslandbindungen über die Generationen. Bemerkenswert sind allerdings die weiterhin intensiven ökonomischen Aktivitäten und soziokulturellen Bindungen, v.a. die Kontakte in die Türkei. Die Regelmäßigkeit von Sozialkontakten ist dabei auch in der dritten Generation noch so hoch, dass auf der persönlichen Netzwerkebene kaum von einer wachsenden Distanzierung gesprochen werden kann.

5 Empirische Befunde II: Individuelle Prädiktoren und die Rolle der Transmission

Hier soll nun der Frage nachgegangen werden, mit welchen Merkmalen transnationale Aktivitäten oder Bindungen in der Enkelgeneration assoziiert sind. Die folgende Tabelle präsentiert die Prädiktoren, die für den Test der oben genannten Hypothesen herangezogen werden. Geschlecht und Alter sind zusätzliche Kontrollvariablen. Der Anteil der Frauen im Sample liegt bei 45 Prozent. Das mittlere Alter beträgt 24 Jahre (Mindestalter 18 Jahre). 16 Prozent der befragten Enkel wurden in der Türkei geboren; die mittlere Aufenthaltsdauer umfasst 18 Jahre (bei einem mittleren Einwanderungsalter von 9 Jah-

ren). Das Bildungsniveau wurde länderspezifisch erhoben und für die folgende Analyse in die drei Kategorien niedrig, mittel und hoch unterteilt. Demnach haben 23 Prozent einen Abschluss der mittleren Reife oder einen niedrigeren bzw. keinen Abschluss. 51 Prozent haben das Abitur gemacht und 26 Prozent verfügen über einen (Fach-)Hochschulabschluss oder sind derzeit dabei, diese Abschlüsse zu erwerben. Über die Hälfte (53 Prozent) sind erwerbstätig. 32 Prozent befinden sich noch in der Ausbildung. 6 Prozent sind arbeitslos, 8 Prozent sind Hausfrau/-mann. Die soziale Integration wird über den Anteil türkeistämmiger Freunde im Freundeskreis operationalisiert. Etwa 23 Prozent geben an, zur Hälfte nichttürkische Freunde zu haben, bei 16 Prozent sind es mehr als die Hälfte. Das Gefühl der Verbundenheit zu den Menschen des Aufenthaltslandes ist bei 32 Prozent stark ausgeprägt, bei 13 Prozent eher gering. Diskriminierungserfahrungen bzw. die Sorge vor einem tätlichen Angriff finden sich bei etwa einem Sechstel der Befragten. Die Religion spielt eine wichtige Rolle im Leben der Enkelgeneration; nur für etwa 5 Prozent ist die Religion für die Lebensgestaltung und -führung unwichtig. Mit der Information zur Sprache, die mit den Eltern gesprochen wird, berücksichtigen wir das elterliche Interesse an der intergenerationalen Vermittlung von transnationaler Kompetenz. Der Großteil der Befragten gibt an, überwiegend (42 Prozent) oder ausschließlich (32 Prozent) die Herkunftssprache zu sprechen. Wir kontrollieren zusätzlich die Türkischkenntnisse der Befragten (als Schlüsselkompetenz für Transnationalität) und die elterlichen Kenntnisse der Sprache des Ziellandes (als Indikator für elterliche Integration). Abschließend finden sich in der Tabelle Informationen zu den transnationalen Bezügen in der Elterngeneration. Es kann insgesamt davon ausgegangen werden, dass die Eltern-Kind-Interaktion, als eine Voraussetzung für Transmissionsprozesse, groß ist, da 60 Prozent der Befragten noch im Haushalt ihrer Eltern leben. Von den übrigen geben 80 Prozent an, fast täglich Kontakt mit ihren Eltern zu haben. Weniger als mindestens wöchentlichen Kontakt haben insgesamt nur 3 Prozent der Befragten.

Tab. 1: Prädiktoren

Variable	Operationalisierung	Verteilung in der Stichprobe
Geschlecht	1 = Frau	45,1%
Alter	Ab 18 Jahre	18-41 Jahre; MW = 23,8 (SD = 4,8)
Geburtsland	0 = Türkei	15,6%
	1 = Westeuropäisches Land	84,4%
Bildung	1 = bis Mittlere Reife	22,8%
	2 = (Fach-)Abitur	51,0%
	3 = (Fach-)Hochschulstudium	26,2%
Erwerbsstatus	1 = erwerbstätig	53,2%
	2 = arbeitslos/-suchend	5,7%
	3 = Hausfrau/-mann	8,5%
	4 = in Ausbildung	31,7%
	5 = anderes	1,0%

Variable	Operationalisierung	Verteilung in der Stichprobe
Soziale Integration	Anteil türkeistämmiger Freunde 0 = (fast) alle 1 = etwa die Hälfte 2 = weniger als die Hälfte	61,0% 22,8% 16,3%
Emotional-identifikative Integration	Verbundenheit mit Menschen des Aufenthaltslandes 0 = gar nicht/kaum 1 = mittel 2 = ziemlich/sehr	12,8% 55,1% 32,1%
Diskriminierungserfahrung /-erwartung	1 = Wegen türkischer/ethnischer Herkunft ... – Job nicht bekommen <i>oder</i> – beleidigt oder bedroht worden <i>oder</i> – unfaire Behandlung durch Polizei, Sicherheitsdienste erfahren <i>oder</i> – (große) Sorge vor einem Angriff	16,7%
Religiosität	Religion für Art zu leben ... 0 = sehr wichtig 1 = wichtig 2 = unwichtig oder weder wichtig noch unwichtig	38,2% 56,9% 4,9%
Türkische Sprachkenntnisse	0 = sehr gut 1 = gut 2 = nicht gut 3 = keine Angabe	15,4% 63,8% 10,0% 10,8%
Elterliche Kenntnisse der Sprache des Aufenthaltslandes	0 = sehr gut 1 = gut 2 = nicht gut 3 = keine Angabe	15,2% 56,1% 18,3% 10,4%
Sprachverwendung mit den Eltern	0 = nur Herkunftssprache (Türkisch/Kurdisch) 1 = überwiegend Herkunftssprache 2 = beide Sprachen gleich häufig oder überwiegend die Sprache des Aufenthaltslandes	31,9% 41,9% 26,2%
Transmission durch Eltern:		
Finanz. Transfers	1 = ja	55,7%
Kontakthäufigkeit	1 = nie bis 6 = nahezu täglich	MW = 4,4 (SD = 1,2)
Emotionale Nähe	1 = gar nicht bis 6 = sehr stark	MW = 4,0 (SD = 1,0)
Mobilität	Häufigkeit der Türkei Aufenthalte	MW = 5,0 (SD = 3,6)
<i>n</i>		508

Anmerkung: Datenbasis: 2000 Families Survey.

Die obige Abbildung hatte gezeigt, dass Rücküberweisungen in die Türkei in der dritten Generation deutlich seltener sind als in der ersten und zweiten Generation. Wie lassen sich nun die Enkel charakterisieren, die selbst in den vergangenen 12 Monaten Geld zu Freunden oder Familienangehörigen oder an die lokale Community in die Türkei geschickt haben? Berechnet wurden zwei logistische Regressionsmodelle. Die dargestellten Odds Ratio geben die relative Chance auf Eintreten eines Ereignisses wieder, wobei Werte über 1 eine größere und Werte kleiner als 1 eine geringe Chance im Vergleich zur Referenzgruppe darstellen. Das erste Modell beinhaltet individuelle Merkmale; im zweiten Modell sind zusätzlich Informationen zu den Eltern berücksichtigt. Mit dem Bildungsniveau besteht entgegen den Erwartungen kein Zusammenhang, aber ökonomische Res-

sources spielen eine Rolle: Enkel in Ausbildung leisten seltener Transfers als Erwerbstätige (0.32, $p < 0.001$). Weiterhin nimmt mit sinkendem Anteil Türkeistämmiger unter den Freunden die Chance von Rücküberweisungen in die Türkei ab. Die Einbettung in ein ko-ethnisches Netzwerk verstärkt also wie erwartet die transnationale Bindung. Bestätigung findet zudem die Reaktivitätshypothese: Personen, die Diskriminierungserfahrungen gemacht haben oder befürchten, aufgrund ihres Migrationshintergrunds und ihrer ethnischen Herkunft angegriffen zu werden, tätigen häufiger Transfers in die Türkei. Dies gilt ebenso für diejenigen, für die die Religion bei der Gestaltung des Lebens eine sehr wichtige Rolle spielt. Bei geringerer Bedeutung von Religion ist die Chance finanzieller Transfers signifikant niedriger. Schließlich spielt das Elternhaus eine wichtige Rolle. Der Zusammenhang ist signifikant positiv, und er existiert auch unabhängig von den elterlichen Investitionen in die transnationale Sprachkompetenz des Kindes. Festzuhalten ist das Ergebnis, wonach Rücküberweisungen mit einer größeren Chance erfolgen, wenn mit den Eltern nicht ausschließlich die Herkunftssprache gesprochen wird.

Tab. 2: Ökonomische und soziale Bindungen

	Finanzielle Transfers (Odds Ratios, SE)		Kontakthäufigkeit (β -Koeffizienten, SE)	
	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2
Frauen (Ref.: Männer)	1,25 (0,27)	1,23 (0,28)	0,20 (0,11)+	0,21 (0,11)*
Alter	1,03 (0,03)	1,03 (0,03)	-0,02 (0,01)	-0,01 (0,01)
Geburtsland in Westeuropa (Ref.: Türkei)	1,25 (0,41)	1,15 (0,39)	-0,24 (0,17)	-0,10 (0,16)
Bildung (Ref.: niedrig)				
mittel	0,75 (0,20)	0,72 (0,19)	0,02 (0,14)	0,02 (0,13)
hoch	1,33 (0,42)	1,33 (0,43)	0,09 (0,18)	0,02 (0,17)
Erwerbsstatus (Ref.: erwerbstätig)				
arbeitslos/-suchend	0,77 (0,40)	0,69 (0,34)	0,01 (0,29)	0,03 (0,30)
Hausfrau/-mann	1,12 (0,44)	1,25 (0,51)	0,12 (0,20)	0,12 (0,17)
in Ausbildung	0,31 (0,09)***	0,32 (0,10)***	0,15 (0,14)	0,21 (0,13)
Anzahl türkeistämmiger Freunde (Ref.: [fast] alle)				
etwa die Hälfte	0,59 (0,16)*	0,64 (0,17)	-0,50 (0,14)***	-0,39 (0,13)**
weniger als die Hälfte	0,50 (0,17)*	0,61 (0,21)	-0,82 (0,17)***	-0,68 (0,17)***
Verbundenheit mit Aufenthaltsland (Ref.: gar nicht/kaum)				
mittel	0,78 (0,27)	0,74 (0,25)	0,33 (0,21)	0,30 (0,22)
ziemlich/sehr	0,69 (0,27)	0,69 (0,27)	0,13 (0,23)	0,08 (0,22)
Diskriminierungserfahrung/-erwartung	2,49 (0,73)**	2,53 (0,77)**	0,19 (0,16)	0,22 (0,15)
Rolle der Religion (Ref.: sehr wichtig)				
wichtig	0,50 (0,11)**	0,48 (0,11)**	-0,02 (0,11)	-0,01 (0,11)
nicht wichtig	0,32 (0,23)	0,39 (0,30)	-0,29 (0,30)	-0,13 (0,26)
Türkische Sprachkenntnisse (Ref.: sehr gut)				
gut	1,49 (0,49)	1,42 (0,49)	0,27 (0,16)+	0,20 (0,16)
nicht gut	1,83 (0,91)	1,97 (1,04)	-0,12 (0,27)	-0,08 (0,21)

	Finanzielle Transfers (Odds Ratios, SE)		Kontakthäufigkeit (β -Koeffizienten, SE)	
	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2
Elterliche Sprachkenntnisse des Aufenthaltslandes (Ref.: sehr gut)				
gut		1,38 (0,45)		-0,16 (0,16)
nicht gut		0,97 (0,36)		-0,23 (0,18)
Sprachverwendung mit den Eltern (Ref.: nur Herkunftssprache)				
überwiegend Herkunftssprache		1,61 (0,45)+		0,22 (0,13)
beide Sprachen oder überwiegend Sprache des Aufenthaltslandes		1,01 (0,34)		0,17 (0,16)
Elterliche Transnationalität		1,72 (0,41)*		0,36 (0,06)***
Konstante	0,04 (0,06)*	0,23 (0,22)	3,54 (1,24)**	1,37 (1,41)
n	511	511	529	529
(Pseudo-) R^2	0,15	0,17	0,15	0,25

Anmerkungen: Datenbasis: 2000 Families Survey. Logistische und lineare Regressionsmodelle. Dargestellt sind die Odds Ratios bzw. die β -Werte und die Standardfehler (in Klammern). Signifikanzniveaus: + = $p < 0.10$, * = $p < 0.05$, ** = $p < 0.01$, *** = $p < 0.001$.

Für die Kontakthäufigkeit wurde eine lineare Regression (OLS) berechnet. In der Tabelle sind die β -Koeffizienten dargestellt, mit positiven Werten für einen positiven und negativen für einen negativen Zusammenhang. Einflussreiche individuelle Prädiktoren bei den sozialen Bindungen sind das Geschlecht – Frauen haben häufiger transnationalen Kontakt – und die ko-ethnische soziale Einbindung. Die Kontakthäufigkeit mit Menschen in der Türkei sinkt mit steigendem Anteil nicht-türkeistämmiger Freunde im sozialen Netzwerk. Dieser Zusammenhang ist hoch signifikant. Von zentraler Bedeutung ist auch wieder der Familienkontext: Wenn die Eltern transnationale Bindungen pflegen, wirkt dies positiv auf die transnationalen Bezüge der Kinder. Die Sprachkenntnisse und die mit den Eltern gesprochene Sprache spielen dabei eine marginale Rolle.

Eine direkte Kontaktmöglichkeit ergibt sich bei Reisen in das Herkunftsland der Eltern bzw. Großeltern. Stärker als die anderen Aktivitäten erfordert räumliche Mobilität zeitliche und finanzielle Ressourcen, wobei preislich günstige Angebote (außerhalb der Saison) die Mobilität inzwischen deutlich erleichtert haben (vgl. Paasche/Fangen 2012). Für die Analysen wurden lineare Regressionsmodelle berechnet. Signifikante Zusammenhänge in diesem Modell finden sich nur für das Geschlecht (Frauen reisen häufiger in die Türkei) und die elterliche Transnationalität. Da alle Kinder bereits erwachsen sind, ist dies sicherlich nicht nur darauf zurückzuführen, dass sie jeweils gemeinsam mit ihren Eltern in die Türkei reisen. Für die anderen Items zeigen sich tendenziell die erwarteten Zusammenhänge, allerdings sind die Koeffizienten nicht oder nur schwach signifikant.

Tab. 3: Aufenthalte und emotionale Verbundenheit

	Aufenthalte in der Türkei (β -Koeffizienten, SE)		Emotionale Verbundenheit (β -Koeffizienten, SE)	
	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2
Frauen (Ref.: Männer)	0,54 (0,23)*	0,49 (0,24)*	0,02 (0,10)	0,01 (0,10)
Alter	0,02 (0,03)	0,01 (0,03)	-0,01 (0,01)	-0,01 (0,01)
Geburtsland in Westeuropa (Ref.: Türkei)	0,29 (0,37)	0,29 (0,36)	-0,09 (0,13)	-0,09 (0,13)
Bildung (Ref.: niedrig)				
mittel	0,24 (0,31)	0,11 (0,32)	-0,11 (0,11)	-0,10 (0,11)
hoch	0,57 (0,42)	0,35 (0,41)	-0,13 (0,14)	-0,14 (0,14)
Erwerbsstatus (Ref.: erwerbstätig)				
arbeitslos/-suchend	-0,40 (0,42)	-0,18 (0,39)	-0,07 (0,18)	-0,07 (0,18)
Hausfrau/-mann	-0,54 (0,32)	-0,24 (0,30)	0,20 (0,16)	0,26 (0,16)+
in Ausbildung	-0,16 (0,22)	-0,12 (0,23)	0,09 (0,12)	0,10 (0,12)
Anzahl türkeistämmiger Freunde (Ref.: fast alle)				
etwa die Hälfte	-0,30 (0,33)	-0,20 (0,30)	-0,16 (0,11)	-0,17 (0,11)
weniger als die Hälfte	-0,01 (0,30)	-0,03 (0,28)	-0,19 (0,12)	-0,22 (0,13)+
Verbundenheit mit Aufenthaltsland (Ref.: gar nicht/kaum)				
mittel	-0,44 (0,36)	-0,34 (0,34)	0,26 (0,18)	0,26 (0,17)
ziemlich/sehr	0,03 (0,41)	-0,06 (0,39)	0,05 (0,18)	0,03 (0,18)
Diskriminierungserfahrung/-erwartung	0,12 (0,33)	0,10 (0,32)	0,06 (0,12)	0,06 (0,12)
Rolle der Religion (Ref.: sehr wichtig)				
wichtig	0,16 (0,27)	0,20 (0,24)	-0,21 (0,10)*	-0,20 (0,10)+
nicht wichtig	-0,27 (0,40)	-0,41 (0,46)	-0,30 (0,22)	-0,29 (0,23)
Türkische Sprachkenntnisse (Ref.: sehr gut)				
gut	0,39 (0,35)	0,60 (0,38)	-0,92 (0,12)	-0,10 (0,12)
nicht gut	0,15 (0,47)	0,25 (0,51)	-0,14 (0,18)	-0,18 (0,18)
Elterliche Sprachkenntnisse des Aufenthaltslandes (Ref.: sehr gut)				
gut		-0,72 (0,44)+		-0,17 (0,12)
nicht gut		-0,92 (0,48)+		-0,19 (0,15)
Sprachverwendung mit den Eltern (Ref.: nur Herkunftssprache)				
überwiegend Herkunftssprache		-0,32 (0,30)		0,10 (0,11)
beide Sprachen oder überwiegend Sprache des Aufenthaltslandes		-0,54 (0,32)+		0,15 (0,13)
Elterliche Transnationalität		0,20 (0,06)**		0,06 (0,05)
Konstante	3,37 (1,73)	2,78 (1,62)+	4,47 (0,62)***	4,33 (0,68)***
n	526	526	532	532
R ²	0,06	0,16	0,07	0,08

Anmerkungen: Datenbasis: 2000 Families Survey. Lineare Regressionsmodelle. Dargestellt sind die β -Werte und die Standardfehler (in Klammern). Signifikanzniveaus: + = $p < 0,10$, * = $p < 0,05$, ** = $p < 0,01$, *** = $p < 0,001$.

Die emotionale Verbundenheit mit Menschen aus der Türkei steht für eine sozial-emotionale und identifikative Herkunftslandbindung. Sie impliziert ein Zugehörigkeits- und Solidaritätsgefühl. Erneut wurden lineare Regressionsmodelle berechnet. Bemer-

kenswert ist im Vergleich zu den anderen Zieldimensionen, dass der Zusammenhang zwischen elterlicher Verbundenheit mit Menschen im Herkunftsland und jener der Kinder nicht signifikant ist. Der intergenerationale Vergleich (Aggregatdaten) oben zeigte, dass diese Bindung über die Generationen abgenommen hat. In dieser dyadischen Analyse findet sich, anders als für die anderen Aspekte, ein deutlicher Hinweis auf intergenerationalen Wandel in Form intergenerationaler Unabhängigkeit. Relevante Prädiktoren, die mit der Verbundenheit der Kinder in Zusammenhang stehen, sind die ko-ethnische soziale Einbettung und die Religiosität. Enkel, für die die Religion nicht *sehr* wichtig ist, fühlen sich den Menschen in der Türkei weniger verbunden. Bei geringem Anteil Türkeistämmiger im Freundschaftsnetzwerk ist auch die emotional-soziale Bindung in die Türkei schwächer.

6 Diskussion

Der vorliegende Beitrag untersucht die Entwicklung von Herkunftslandbindungen im familialen Generationenverlauf und analysiert zentrale Determinanten in der dritten, der Enkelgeneration. Die Analyse knüpft an die in der Migrations- bzw. Eingliederungsforschung prominenten Drei-Generationen-Modelle an, die bisher aufgrund fehlender Daten empirisch kaum adäquat überprüft werden konnten. Die Transnationalismus-Forschung hat in den vergangenen Jahrzehnten darauf aufmerksam gemacht, wie bedeutsam herkunftslandbezogene ökonomische, politische und soziokulturelle Aktivitäten und Bindungen von Migranten sein können. Die Dauerhaftigkeit in nachfolgenden Generationen ist dabei eine zentrale offene Frage (vgl. Vertovec 2009; Soehl/Waldinger 2012). Der 2000 Families Survey bietet erstmals die Möglichkeit, sie für in Westeuropa lebende türkeistämmige Familien aus fünf ländlichen, für die Arbeitsmigration der 1960er und 1970er Jahre charakteristischen Herkunftsregionen in der Türkei zu beantworten.

Die Daten bestätigen die assimilationstheoretisch erwartbaren Veränderungen über die Generationen nur zum Teil: Zwar verringert sich die Häufigkeit finanzieller Transfers, und Mobilität und emotionale Verbundenheit nehmen von der Großvater- zur Enkelgeneration ab. Zugleich ist die Kontakthäufigkeit aber von intergenerationaler Kontinuität gekennzeichnet, und trotz relativer Abnahme finden sich in nachfolgenden Generationen intensive und vielfältige transnationale Bezüge. Herkunftslandbezogene Reethnisierungstendenzen zeigen sich in der dritten Generation nicht. Ein zentraler Mechanismus im Zusammenspiel von Beständigkeit und Wandel transnationaler Bezüge ist die intergenerationale Transmission. Wandel über die Generationen geht, wie oben postuliert, mit einer starken Eltern-Kind-Assoziation hinsichtlich finanzieller Transfers und räumlicher Mobilität einher. Beide erfordern ein hohes Maß an Aktivität und gewisse zeitliche und finanzielle Ressourcen. Diese Muster vererben sich in der Familie bei gleichzeitiger intergenerationaler Veränderung. Nauck beschrieb ähnliche Befunde für Werteinstellungen als „akkulturativen Wandel“, den Migrantenfamilien „als Generationen-Konvois durchleben“ (Nauck 2000, S. 376). Bei der Kontakthäufigkeit, die weitgehend ressourcenunabhängig erfolgt, geht dagegen Beständigkeit über die Generationen mit einer hohen intergenerationalen Ähnlichkeit einher. Hinsichtlich der emotionalen Verbundenheit mit den Menschen in der Türkei zeigt sich kein intergenerationaler Zusammenhang („intergenerational gap“): Differenzen zwischen den Generationen und fehlende Transmission in der Familie

indizieren intensiven intergenerationalen Wandel (vgl. *Portes/Rumbaut* 2001). Es stellt sich die Frage nach den Mechanismen, die den beobachteten familialen Transmissionsprozessen zugrunde liegen. Anders als in anderen Migrationskontexten (vgl. z.B. *Soehl/Waldinger* 2012, S. 802) erweist sich die Bedeutung der in der Familie gesprochenen (Herkunfts-)Sprache – auch unter Kontrolle der vorhandenen Sprachkenntnisse – als gering. Die Vermittlung dieser Schlüsselkompetenz und der damit verbundenen emotionalen Herkunftsbezüge durch die Eltern ist für die transnationalen Bindungen wenig bedeutsam. Möglicherweise liegt dies an der geringen Varianz in der Stichprobe: Die Herkunftssprache spielte in fast allen Familien eine große Rolle. Um die Bedeutung der Eltern als Vorbild, Unterstützer oder Motivator für die Transnationalität der Kinder besser zu verstehen, sind weitergehende Analysen notwendig. Zu überprüfen wäre dabei auch, inwiefern nur Eltern ihre Kinder, oder aber auch umgekehrt Kinder ihre Eltern beeinflussen, und welche Rolle über die Familie hinausgehende Kontextfaktoren, wie die regionalen und nationalen Herkunfts- und Zielkontexte, spielen.

Die hier berücksichtigten individuellen Merkmale tragen wenig zur Erklärung transnationaler Muster bei. Im Hinblick auf strukturelle Integrationsindikatoren zeigen die Befunde wenig Unterstützung für die Assimilationshypothese. Keine der transnationalen Zieldimensionen ist signifikant assoziiert mit dem Bildungsniveau. Keineswegs sind es nur die Enkel mit niedrigen Schulabschlüssen, für die transnationale Bindungen besonders wichtig sind, oder lediglich die höher Gebildeten, die sich diese Bezüge besonders intensiv zunutze machen. Tendenziell zeigen die Koeffizienten vor allem, wie unterschiedlich die Zusammenhänge je nach Art der transnationalen Aktivität oder Bindung sind. Damit reißen sich diese Befunde ein in den bereits heterogenen Forschungsstand (z.B. *Snel/Engbersen/Leerkes* 2006; *Schans* 2009). Der Erwerbsstatus ist ebenfalls kaum signifikant assoziiert mit Transnationalität. Nur bei finanziellen Transfers scheinen fehlende Ressourcen der Enkel, die noch in Ausbildung sind, ausschlaggebend zu sein. Die These der Reaktivität, nach der Herkunftslandbezüge im Zuge von Diskriminierungserfahrungen Bedeutung gewinnen (vgl. *Portes* 2003, S. 880), lässt sich nur für transnationale Transfers bestätigen: Rücküberweisungen sind eng mit Erfahrungen oder Befürchtungen von Ausgrenzung verbunden. Eine möglicherweise erklärende, mit beiden Aspekten assoziierte Drittvariable ist die Rückkehrorientierung (vgl. *Dustmann/Mestres* 2010), die hier aber nicht erhoben wurde. Als kaum relevanter erweist sich die Religiosität. Eine signifikante Assoziation in die postulierte Richtung findet sich für Rücküberweisungen und die emotionale Verbundenheit, die beide bei weniger religiösen Menschen seltener und geringer sind. Die Kontakthäufigkeit und die Mobilität sind dagegen weitgehend unabhängig von der individuellen Bedeutung der Religion, so dass transnationale Bezüge in ihrer Gesamtheit keinesfalls auf religiöse reduziert werden können.

Die Messung transnationaler Aktivitäten und Bindungen im Generationenkontext, ihrer Determinanten und Konsequenzen wird in der Zukunft ein wichtiges Forschungsgebiet bleiben. Tatsächlich war dies nur ein kleiner Aspekt in der Konzeption des 2000 Families Surveys, der selbst zwar transnational angelegt ist, in seinem Befragungsprogramm jedoch andere Schwerpunkte setzt. Innovativ ist daher vor allem die (Mehr-)Generationenperspektive, die dieser Survey einnimmt, mit dem sich noch weitere bisher unbeantwortbare Fragen repräsentativ – in diesem Fall für Familien aus den fünf Regionen in der Türkei – untersuchen lassen. Die präsentierten Ergebnisse zu den Herkunftslandbezügen, die bis in die Enkelgeneration nachgezeichnet werden können, unterstreichen jedenfalls die Forderung nach einer Überwindung des „methodologischen Nationalismus“ (*Amelina et*

al. 2012), um Lebenskontexte, handlungsleitende Opportunitäten und Präferenzen von Migranten und ihren Nachkommen angemessen zu erfassen.

Anmerkungen

- 1 Das mehrstufige Sampling-Design sah als ersten Schritt ein Screening von zufällig ausgewählten Haushalten (random route) in der Stadt und den umliegenden Dörfern der fünf Landkreise vor. Fand sich eine Person im Haushalt, zu deren näherer oder weiter entfernter Verwandtschaft ein wie oben definierter Arbeitsmigrant der ersten Generation zählte, so wurde dieser Arbeitsmigrant als Ankerperson ausgewählt und Daten zu ihm selbst und seinen Nachkommen erhoben („Migrantenfamilie“). Zufällig ausgewählte Familienangehörige wurden persönlich interviewt. Dazu wurden Kontaktdaten erfragt, mit Hilfe derer diese Interviews unabhängig vom Aufenthaltsland der Zielpersonen durchgeführt werden konnten. Nach dem Sampling von vier Migrantenfamilien sah das Stichprobendesign jeweils die Auswahl eines Nichtmigranten vor. Ein Fünftel der Stichprobe in jeder Region besteht somit aus „Nichtmigrantenfamilien“, deren Ankerperson dieselben Merkmale wie der Arbeitsmigrant aufweist, ohne allerdings selbst nach Westeuropa emigriert zu sein. In jeder Region wurden auf diese Weise ca. 400 Familien ausgewählt.
- 2 Die Familien leben in verschiedenen westeuropäischen Ländern. Geht man von den Enkeln aus, zu denen elterliche Informationen vorliegen (s. Tabelle 1), leben 39 Prozent der Familien in Deutschland, 18 Prozent in Belgien, 13 Prozent in den Niederlanden, jeweils 8 Prozent in Frankreich und Dänemark, 7 Prozent in Schweden, 5 Prozent in Österreich und 3 Prozent in anderen Ländern.

Literatur

- Alba, R./Nee, V.* (1997): Rethinking assimilation theory for a new era of immigration. *International Migration Review*, 31, 4, pp. 826-874.
- Amelina, A./Faist, T.* (2012): De-naturalizing the national in research methodologies: key concepts of transnational studies in migration. *Ethnic and Racial Studies*, 35, 10, pp. 1707-1724.
- Amelina, A./Nergiz, D. D./Faist, T./Glick Schiller, N.* (Eds.) (2012): *Beyond methodological nationalism*. – New York, Oxford.
- Baykara-Krumme, H.* (2013): Returning, staying, or both? Mobility patterns among elderly Turkish migrants after retirement. *Transnational Social Review – A Social Work Journal*, 3, pp. 11-29.
- Diehl, C./Schnell, R.* (2006): “Reactive Ethnicity” or “Assimilation”? Statements, arguments, and first empirical evidence for labor migrants in Germany. *International Migration Review*, 40, 4, pp. 786-816.
- Dustmann, C./Mestres, J.* (2010): Remittances and temporary migration. *Journal of Development Economics*, 92, 1, pp. 62-70.
- Ebaugh, H. R. F./Chafetz, J. S.* (2002): *Religion across borders: Transnational immigrant networks*. – Boston, Oxford.
- Faist, T.* (2000): *Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei*. – Bielefeld.
- Faist, T.* (2010): Towards transnational studies: World theories, transnationalisation and changing institutions. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 36, 10, pp. 1665-1687.
- Faist, T./Fauser, M./Reisenhauer, E.* (2011): Perspektiven der Migrationsforschung: Vom Transnationalismus zur Transnationalität. *Soziale Welt*, 62, 2, S. 203-220.
- Faist, T./Özveren, E.* (Eds.) (2004): *Transnational social spaces: agents, networks, and institutions*. – Aldershot.
- Foner, N.* (1997): The immigrant family: Cultural legacies and cultural change. *International Migration Review*, 31, 4, pp. 961-974.
- Gerdes, J./Reisenhauer, E./Sert, D.* (2012): Varying transnational and multicultural activities in the Turkish-German migration context. In: *Pitkänen, P./Icduygu, A./Sert, D.* (Eds.): *Migration and transformation: Multi-level analysis of migrant transnationalism*. – Dordrecht et al., pp. 103-157.

- Guarnizo, Luis E./Portes, A./Haller, W. (2003): Assimilation and transnationalism: Determinants of transnational political action among contemporary migrants. *American Journal of Sociology*, 108, 6, pp. 1211-1248.
- Güveli, A./Ganzeboom, H. B. G./Baykara-Krumme, H./Bayraktar, S./Eroglu-Hawsworth, S./Nauck, B./Platt, L./Sözeri, E. K./Yarici, D. (2013): 2000 Families: Migration histories of Turks in Europe [data set]. UK Data Archive, University of Essex, Wivenhoe Park, Colchester, CO4 3SQ United Kingdom [distributor].
- Haller, W./Landolt, P. (2005): The transnational dimensions of identity formation: Adult children of immigrants in Miami. *Ethnic and Racial Studies*, 28, 6, pp. 1182-1214.
- Hansen, M. L. (1938): The problem of the third generation immigrant. – Rock Island, Ill.
- Kalter, F./Granato, N. (2002): Demographic change, educational expansion, and structural assimilation of immigrants: The case of Germany. *European Sociological Review*, 18, 2, pp. 199-216.
- Krumme, H. (2004): Fortwährende Remigration: Das transnationale Pendeln türkischer Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten im Ruhestand. *Zeitschrift für Soziologie*, 33, 2, S. 138-153.
- Lazewitz, B./Rowitz, L. (1964): The three-generations hypothesis. *American Journal of Sociology*, 69, 5, pp. 529-538.
- Levitt, P./Jaworsky, N. B. (2007): Transnational migration studies: past developments and future trends. *Annual Review of Sociology*, 33, pp. 129-156.
- Levitt, P./Schiller, N. G. (2004): Conceptualizing simultaneity: A transnational social field perspective on society. *International Migration Review*, 38, 3, pp. 1002-1039.
- Nauck, B. (2000): Eltern-Kind-Beziehungen in Migrantenfamilien. Ein Vergleich zwischen griechischen, italienischen, türkischen und vietnamesischen Familien in Deutschland. In: 6. *Familienbericht* (Hrsg.): Familien ausländischer Herkunft in Deutschland: Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation. Materialien zum 6. Familienbericht, Band I. – Opladen, S. 347-392.
- Nauck, B. (2001): Social capital, intergenerational transmission and intercultural contact in immigrant families. *Journal of Comparative Family Studies*, 32, 4, pp. 465-489.
- Paasche, E./Fangen, K. (2012): Transnational involvement: reading quantitative studies in light of qualitative data. *International Journal of Population Research*, 2012, 12 pages.
- Platt, L. (2014): Is there assimilation in minority groups' national, ethnic and religious identity? *Ethnic and Racial Studies*, 37, 1, pp. 46-70.
- Portes, A. (2003): Conclusion: Theoretical convergencies and empirical evidence in the study of immigrant transnationalism. *International Migration Review*, 37, 3, pp. 874-892.
- Portes, A./Rumbaut, R. G. (2001): Legacies. *The Story of the Immigrant Second Generation*. – Berkeley et al.
- Pries, L. (2010): Transnationalisierung. Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung. – Wiesbaden.
- Pusch, B. (Hrsg.) (2013): Transnationale Migration an Beispiel Deutschland und Türkei. – Wiesbaden.
- Rumbaut, R. G. (2004): Ages, life stages, and generational cohorts: Decomposing the immigrant first and second generations in the United States. *International Migration Review*, 38, 3, pp. 1160-1205.
- Schunck, R. (2014): Transnational activities and immigrant integration in Germany. Concurrent or competitive processes? – Heidelberg et al.
- Snel, E./Engbersen, G./Leerkes, A. (2006): Transnational involvement and social integration. *Global Networks*, 6, 3, pp. 285-308.
- Soehl, T./Waldinger, R. (2012): Inheriting the Homeland? Intergenerational transmission of cross-border ties in migrant families. *American Journal of Sociology*, 118, 3, pp. 778-813.
- Vertovec, S. (2009): Transnationalism. – London/New York.
- Waldinger, R. (2008): Between "here" and "there": immigrant cross-border activities and loyalties. *International Migration Review*, 42, 1, pp. 3-29.
- Waters, M. C./Jimenez, T. R. (2005): Assessing immigration assimilation: New empirical and theoretical challenges. *Annual Review of Sociology*, 31, pp. 105-125.
- Wimmer, A./Glick Schiller, N. (2002): Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social sciences. *Global Networks*, 2, 4, pp. 301-334.
- Zhou, M. (1997): Growing up American: The challenge confronting immigrant children and children of immigrants. *Annual Review of Sociology*, 23, pp. 63-95.